

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 24. Juni

1883.

Erscheint **Montag, Donnerstag, Samstag & Sonntag.** — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsbehörden.

Laut Erlasses des k. statistisch-topographischen Bureau's vom 19. d. M. ist dessen Trigonometer, Herr **Regelmann** beauftragt, zum Zweck der Herstellung der einheitlichen Karte des deutschen Reichs die Reduktion der trigonometrisch gemessenen Höhepunkte auf Normal Null vorzunehmen und wird derselbe in den nächsten Tagen mit den hierzu nöthigen Feldarbeiten beginnen. Da auch der Oberamtsbezirk Neuenbürg in den heuer von ihm zu bearbeitenden Gebietstheil fällt, so werden die Ortsbehörden unter Hinweisung auf die k. Verordnung vom 26. März 1821, Reg.-Bl. S. 155, angewiesen, dem Trigonometer **Regelmann** in seinen Arbeiten die nöthige Unterstützung zu gewähren.

Den 22. Juni 1883.

k. Oberamt.
Kestle.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nachdem unter dem Rindvieh des **Jacob Friedrich Bürtle** in Schwann die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen ist, wird dies hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Den 22. Juni 1883.

k. Oberamt.
Kestle.

Revier Schwann.

Reis-Verkauf.

Am Dienstag den 26. Juni aus dem Staatswald **Horntannebene** und **Tröbstbachebene** zu Streureis geeignetes Nadelreis, geschätzt zu 800 ausgeprägelter und 600 nicht ausgeprägelter Wellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Abends 5 Uhr bei der **Horntannebene Hütte**. Verkauf daselbst um 6 Uhr.

Revier Wildbad.

Streu-Verkauf.

Am Samstag den 30. d. M.

Abends 6 Uhr

wird auf der **Revieramtskanzlei** dahier die **Unkrautstreu** (namentlich **Farrenstreu**) in den **Culturen, Pöllert, Rishalde u. Lindengrund** im **Auffreich** verkauft. **Forstwächter Günther und Gufmann** werden auf Verlangen jederzeit die **Loose** im **Walde** vorzeigen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die defekte Enzferwand unterhalb der Neuenbürger Wasserstube soll wieder hergestellt werden.

Die Kosten berechnen sich wie folgt:

Grab-, Maurer- u. Pflasterarbeit	326 M 75
Zimmerarbeit	347 " 40
Schmiedarbeit	124 " 10
zus.	798 " 25

Kostenvoranschlag nebst Plan und Bedingnißheft liegen bei der **Bahnmeisterei Neuenbürg** zur Einsicht vor und werden daselbst **Offerte** in **Prozenten** der **Voranschlagspreise** ausgedrückt, bis

30. d. Mts.
Mittags 12 Uhr

angenommen.

Pforzheim, 20. Juni 1883.

k. Betriebsbanamt.
Keller.

Neuenbürg.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die zur Wiederherstellung des durch Brand theilweise zerstörten **Armenhauses** erforderlichen **Bauarbeiten** als:

- Maurer-Arbeit,
- Zimmerarbeit,
- Gypser- und Anstreich-Arbeit,
- Schreinerarbeit,
- Gläserarbeit,
- Schmied- oder Schlosserarbeit und
- Flaschnerarbeit

sollen im Wege schriftlicher **Submission** vergeben werden.

Offerte hierauf sind in **Prozenten** ausgedrückt bis längstens

Montag den 25. Juni

Vormittags 7 Uhr

anher einzureichen.

Preise und **Affordsbedingungen** können bei dem **Stadtbaumeister**, der auch nähere **Ankunft** ertheilt, eingesehen werden.

Stadtschultheißenamt.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Tuch- und Buckskin-Kleiderstoffe

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. Helber.

Eine Parthie

Kleiderstoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Helber.

Garten-Wirthschaft zum Münster.

Sonntag den 24. d. Mts.,

Garten-Concert

ausgeführt von der **Feuerwehr-Kapelle Dill-Weissenstein**, wozu freundlichst einladet

Fr. Fix zur Rose.

Heute bei günstiger Witterung

Concert auf dem Maienplatz,

wozu freundlichst einladet

Neuenbürg.

Fr. Krog zum grünen Baum

als seit Jahresfrist auch königlich württembergische Offiziere etatsmäßige Stellen in der preussischen Armee bekleiden. So war unter Anderem das Commando des 7. Fuß-Artillerieregiments einem württembergischen Offizier übertragen, während als Generalstabschef des III. (brandenburgischen) Armeekorps der württembergische Oberstlieutenant v. Falkenstein fungirt. Kürzlich hat diese Praxis nunmehr eine Erweiterung erfahren, als der seitherige Commandant des 8. württembergischen Infanterieregiments Nr. 126, Oberst v. Haldenwang, unter Beförderung zum Generalmajor zum Commandeur der preussischen 24. Infanteriebrigade ernannt worden ist. Es kann dies als neuer Beweis dafür gelten, wie die preussische Heeresleitung bestrebt ist, auch äußerlich innerhalb der ihr vertragsmäßig zustehenden Grenzen, die Beziehungen mit den übrigen Contingenten, im Interesse einer gleichmäßigen Ausbildung der höheren Beehlshaber, nach Möglichkeit zu fördern. (F. 3.)

Die Wolkenbrüche, die am Dienstag und Mittwoch an den Ostabhängen des Riesengebirges niedergingen, haben außerordentliche Verheerungen angerichtet, von denen immer neue Unglücksposen melden. Das Ueberschwemmungsgebiet reicht, so weit Berichte bis jetzt vorliegen, von der Gegend von Hirschberg bis nach der Grafschaft Glatz und Franckenstein.

Breslau, 21. Juni. Das Ueberschwemmungs-Gebiet erstreckt sich auf die Stromgebiete der Glazer Neisse, des Bober und der Lausitzer Neisse.

Sprottau, 21. Juni. Der Bober ist seit heute Mittag rapid gewachsen, er steht hier 12 Fuß und steigt noch. Das Bobenthal gleicht einem wogenden See. Feuerwehr und Militär sind mit der Hilfeleistung beschäftigt. (F. 3.)

Aus dem Rheingau schreibt man dem Wiesb. Tagbl. unterm 18. Juni: „Unser gesammter Gau ist gegenwärtig in einen Garten umgewandelt, welcher von Wohlgerüchen, süßer denn Rosen und aromatischen Kräutern, duftet. Es ist die dem Geruche der Resedablume am meisten ähnliche Weinblüthe. Besonders macht sich das Annehmliche des Duftes Morgens früh und Abends bemerklich. Die Nebstöße aller Art erfreuen sich ungewöhnlich vieler großen und gesunden Gescheine. Gebe der Himmel, daß nach gut verlaufener Blüthe, welche bis zum Johannistag (24. d. M.) vorüber sein wird, kein böses Wetter, andauernder Regen oder Hagelschlag eintreten möge. Alle freien Hände sind gegenwärtig in den Weinbergen rege, um die Nebstöße zu heften: Kein Naturfreund, am allerwenigsten aber ein Verehrer des Weines, veräume jetzt einen Gang durch das Weinbergfeld.“

Württemberg.

Ulm, 20. Juni. Von dem hiesigen Schwurgericht wurden die Eheleute Bertsch von Holzmaden, wegen Mords resp. Anstiftung hiezu zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte Bertsch hatte in der Nacht vom 4. auf 5. Dezember vr. 38. seine Stiefmutter auf Anstiften seiner Ehefrau erwürgt.

Die frühere gefeierte Panistin Anna Mehlig, Frau Falk, weilt z. Z. mit ihrer Familie zur Kur in Herrnsalb.

O e s t e r r e i c h.

In Wien wurde am 19. d. wieder ein entsetzlicher Mord an einer Frau Böheim verübt, der noch unaufgeklärt ist. Die Frau wurde im Keller todt auf dem Boden liegend in einem schrecklichen Zustande aufgefunden. Ein verzweifelter Kampf scheint zwischen der Ermordeten und dem Mörder stattgefunden zu haben. Die Obduktion ergab, daß der Tod nicht durch Würgen mit den Händen, sondern in Folge Zertrümmerung des Kehlkopfs durch Fußtritte erfolgt ist, auch die Verletzungen am Kopfe scheinen von heftigen Fußtritten herzurühren.

Auch aus Oesterreich kommen Ueberschwemmungsberichte. Aus Wien vom 20. meldet man: Wien ist von einer Ueberschwemmung bedroht. Von allen Nebenflüssen der Donau werden in Folge des anhaltenden Regens Hochwasser gemeldet und hier ist der Strom bereits auf das Inundationsgebiet ausgetreten. Die Berichte von der ungarischen Ernte lauten schlimm, hier ist Wein, Obst und Weizen schon gänzlich verdorben.

Trautenau, 10. Juni. Das böhmische Riesengebirge wurde von gestern auf heute abermals von einem großen Unglück heimgesucht, wie im Vorjahre. In Folge anhaltender Regengüsse traten die Elbe und Aupa aus ihren Betten.

S c h w e i z.

Am 19. Juni schneite es am Bierwaldstätter See; die Frohnalp war bis weit hinunter mit Schnee bedeckt.

Miszellen.

Gebrochene Herzen.

Novelle aus dem Kriege von 1870.

Von Alfred Steffens.

(Fortsetzung.)

Der Geistliche betrachtete sie einen Augenblick, erwiderte ihren Gruß und sprach dann salbungsvoll: „Hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigt und thuest wider Gottes Gebot!“

Clara erröthete ein wenig, faßte sich aber sogleich und rief lächelnd: „Ehrwürdiger Vater, sollen Ihre Worte mir als Warnung dienen?“

Sie sollen der ganzen Menschheit ein Mahnruf sein, denn die Welt liegt im Argen und der Teufel gehet einher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Auch um dieses Haus schleicht er in dunkler Stunde, ahmt den Ruf des Käuzchens nach, bis er Einlaß erlangt“, sprach der Geistliche, während er seine kleinen Augen durchbohrend auf die Comtesse gerichtet hielt.

Clara erblickte, alles Blut war zum Herzen gestiegen, ein Zittern ergriff ihren Körper, sie fürchtete in der nächsten Sekunde umzusinken. Ach der heimtückische Vater wußte um ihr Glück, und es war nur zu gewiß, daß er dasselbe mit rauher Hand vernichten werde, war er doch der vertraute Rathgeber ihres Vaters. „Vorbei!“ dachte sie bei sich und in diesem

einen Worte lag die unfägliche Qual für sie, die sie nicht ertragen zu können vermeinte. Von Neuem wollte sie sich an den Vater wenden und versuchen, ob sie ihn nicht bestimmen könne, ihr mitzutheilen, was er über die Besuche Amslers wisse, gegen jeden andern Menschen aber davon zu schweigen. Doch Vater Lucius war verschwunden, er hatte sich bereits in das Haus ihrer Eltern begeben.

Die junge Dame sah ein, daß sie wenig thun könne, um ihre Liebe zu schützen; sie floh auf ihr Zimmer und berieth hier mit ihrer treuen Dienerin, um sich vor den heftigen Zornesausbruch ihres Vaters zu wahren.

Matuschka brach in Thränen aus, als sie erfuhr, was der Vater der Comtesse angedeutet hatte. „O, ich bin an Allem schuld!“ rief sie einmal über das andere verzweiflungsvoll; „hätte ich mich von ihm nicht einschüchtern lassen und ihm gestanden, daß der Herr Lieutenant Sie zuweilen besuche, so wäre das Schreckliche nicht über uns gekommen.“

„Sprich, Unglückliche, was hast Du ihm gestanden?“ rief Clara mit der Leidenschaftlichkeit einer Polin.

„Ach, gnädigste Gräfin, er wußte leider ohne mich nur zu viel und sagte mir geradezu, daß er mich bei dem Herrn Grafen verklagen wolle, wenn ich ihm nicht Alles offenbarte; jedenfalls hat er den Herrn Lieutenant belauert.“

„Und Du gabst zu, daß Amster hier gewesen ist?“

„O, er wußte es schon und er hat mir versprochen, wenn ich wahrheitsgetreu beichtete, wolle er schweigen.“

„O, ich bin von Verräthern umgeben, schon in diesem Augenblicke wird mein Vater Alles wissen.“

„Ich konnte nicht schweigen, der Herr Vater stellte mir alle Höllenqualen vor, die ich erleiden müßte, wenn ich die Wahrheit verhehlte, er drohte mir, daß mir nie Absolution ertheilt werden solle; da mußte ich wohl bekennen. Aber ich will gerne Alles unternehmen, gnädige Comtesse, um Ihre Nachsicht zu verdienen.“

„Meine Nachsicht? Geh mir aus den Augen und wenn Du noch etwas vergessen hast, so erzähle auch dies Deinem würdigen Beichtvater, er wird Dich gewiß dafür belohnen.“

Das Mädchen ging schluchzend von dannen und überließ sich ihrem dumpfen Schmerz.

Inzwischen hatte sich Vater Lucius bei dem Grafen melden lassen und ward augenblicklich angenommen. — Die Männer verhandelten viel im Geheimen mit einander und namentlich über politische Verhältnisse, so daß es leicht den Anschein gewinnen konnte, als sei der Geistliche ein Abgesandter der in Frankreich vorhandenen politischen Partei, die unter den Mächtigsten der Polen der Provinz Posen Anhänger suchte. Vater Lucius hatte auch vor mehreren Monaten dem Grafen den Vorschlag gemacht, den vielversprechenden Lieutenant und Adjutanten Amster, der schon damals bei jeder Gelegenheit seiner Tochter ehrerbietige Huldigungen darbrachte, durch diese anzuloden und an sich zu fesseln. Doch wenn auch Amster die Liebe Claras als sein höchstes Gut schätzte,

ihn zu einer Ehrlosigkeit zu bewegen war nicht gelungen, und dies hatte nicht allein zur Folge gehabt, daß der Premierlieutenant ein für alle Mal aus dem Hause des Grafen und der Nähe seiner Tochter verbannt wurde; der Letztere, sowie der Priester beehrten ihn mit einem unverföhnlichen Haß und hatten nicht übel Lust, ihn für die Verachtung, mit der er ihren ersten Versuch, ihn in politische Verbindungen zu ziehen, abgewiesen, grausam zu bestrafen.

„Nun, ehrwürdiger Herr, wie geht es in Frankreich? Haben Sie Nachrichten?“ redete der Graf den Gast an, indem er ihn zu einem bequemen Sitz führte.

„Nachrichten allerdings, doch wie immer unbefriedigende. Aber Herr Graf, ich habe andere Nachrichten für Sie, die Ihnen das Herz herumdrehen werden“, erwiderte der Vater.

Der alte Herr, ein Mann mit scharf ausgeprägten Zügen, auf denen Härte und Stolz zu lesen waren, rückte unruhig auf seinem Sitz umher, indem er fragte: „Nun, welche Neuigkeiten haben Sie denn in Vereitschaft? Sprechen Sie frisch von der Leber weg!“

„Ich gehorche Ihrem Befehl! Der Herr Lieutenant Amsler besucht die junge Comtesse regelmäßig an jedem Abend nach zehn Uhr und bleibt immer ein Stündchen bei ihr.“

„Herr, Sie lügen!“ schrie der Graf, indem er aufsprang und alle Achtung vor dem sonst so hochverehrten Geistlichen bei Seite setzte.

Dieser blieb ganz gleichmüthig auf seinem Platz, indem er ruhig erwiderte: „So überzeugen Sie sich doch! Ich habe übrigens eine bessere Behandlung für meine Dienste erwartet!“

Im Nu war der Graf wie umgewandelt, er erinnerte sich, daß er des Paters bedürfe, und mit der den Polen so gut stehenden Höflichkeit, wenn sie Verbindlichkeiten zu erfüllen haben, bat er den Geistlichen um Verzeihung und entschuldigte seine Heftigkeit mit der schrecklichen Lage, in die ihn die Eröffnung von der Pflichtverletzung seiner Tochter versetzt habe.

Die junge Comtesse ist noch halb Kind“, erwiderte der Vater, „sie hat sich von der hübschen Außenseite und den glatten Worten des Offiziers bethören lassen, ihrer Unschuld allein können wir es zuschreiben, daß sie dem Letztern Gelegenheit gegeben, sie wieder zu sehen. Aber den Herrn Lieutenant müssen Sie exemplarisch züchtigen, und ich biete Ihnen hierzu gern meine Hand.“

„Ich kann das Unglaubliche noch immer nicht fassen: ein bürgerlicher Deutscher von der polnischen Comtesse Koslawaska in später Abendstunde allein auf ihrem Zimmer empfangen zu werden, nein, es ist nicht möglich!“ raste der Graf von Neuem in heftigen Hornesausbrüchen.

„Überzeugen Sie sich, Herr Graf! Doch ich bitte, Niemand aus ihrem Hause nach der Stadt zu lassen, damit der Lieutenant nicht gewarnt wird.“

„Wie, Sie meinen?“

„Ich konnte nicht umhin, der jungen Gräfin vor der Thür eine Andeutung zu machen, daß ich um ihre Zusammenkünfte mit dem Herrn Lieutenant wisse; — sie

erschraf darüber so heftig, daß ich fürchtete, sie würde in die Kniee sinken. Doch bald erholte sie sich, und ich glaube sie wird dem Herrn Amsler Nachricht geben.“

„Ha, es ist schrecklich! Doch dieser Lieutenant wird die Rache eines gekränkten Polen kennen lernen, sein nächster Schritt über meine Schwelle soll sein letzter sein!“

„Aber er könnte gewarnt werden!“

„Ich will dafür sorgen, daß es nicht geschieht.“

„Ein Weib ist schlau, wenn es sich um den Preis ihrer Liebe handelt.“

Der Graf klingelte, worauf ungefümt ein Diener vor ihm erschien und nach seinem Befehl fragte.

„Du hast mir dafür zu stehen, daß Niemand, ich sage Dir Niemand, aus meinem Hause heute die äußerste Thürschwelle meines Gehöfts überschreitet. Geschieht es dennoch, so kannst Du in der nächsten Stunde Dein Reisebündel schnüren.“

(Fortsetzung folgt.)

Französische Erinnerungen aus dem Jahre 1870.

(Schluß.)

Wir drückten uns, ohne ein Wort zu sagen, die Hände und gingen neben einander her; als wir die Tuilerien durchschritten hatten, setzten wir uns unter den Kastanienbäumen nieder, die Füße auf den feuchten Boden gestützt, stillschweigend, ohne ein Wort finden zu können, um die Angst auszubrüden, von der unser Herz niedergedrückt war.

Einer von uns sagte: „Wir wollen sehen gehen, vielleicht liegt eine gute Nachricht vor.“ Dies erweckte uns aus unserer Erstarrung und wir betrachteten längs der Rue Castiglione die Arcadenpfeiler, an denen man die Depeschen aus dem Generalquartier anheftete, indem wir zwanzig Mal dieselben Annoncen lasen und stets die „gute Nachricht“ suchten. Ach, die gute Nachricht, sie blieb so lange aus, daß sie noch nicht eingetroffen ist.

Am 4. September befand ich mich auf der Redaktion des „Journal des Débats“; diesmal war es wirklich zu Ende; die Revolution reichte der Invasion die Hand und vervollständigte deren Werk. Die Mehrzahl Derjenigen, welche sich im Redaktionsbureau befanden, waren niedergeschlagen. Es trat Jemand ein und bemerkte: „Gleichviel, wir sind nun von den Bonapartes befreit!“ Jawohl, von den Bonapartes befreit, aber auch von Elsaß, von Lothringen, befreit von fünf Milliarden, von zahlreichen Monumenten in Paris, die man verbrannt hat und von einigen waderen Männern, die massakriert worden sind. Als ich in mein Quartier zurückkehrte, bemerkte ich an der Ecke der Rue Dauphin und von der Rue Saint-Honoré einen Schuhmacher, der zu einem anderen Schuhmacher sagte: „Fürwahr, heute Abend will ich illuminiren.“

„Ich hatte das Gefühl der Trauer und rief jenem zu: „So lange noch Preußen in Frankreich sind, bewahrt Eure Lampions unter Schloß und Riegel.“ Er erwiderte mir: „Bürger, dieser große innere Sieg wird sie zwingen, wieder über die Grenze zu gehen.“ Ich setzte mich auf eine der Stufen der Kirche Saint-Roche und fing

an zu weinen. Graf de Montrou sagte einmal: „Das Strafbarste auf der Welt ist die Dummheit.“ Frankreich glich Denjenigen, welche, vom Blitze getroffen, den Anschein des Lebens bewahren und in Staub zerfallen, sobald man sie berührt. Bei dem ersten Anstoß war es zusammengebrochen. „Eine französische Armee, die kapitulirt, ein Kaiser, der sich gefangen nehmen läßt; Alles stürzt zugleich“, schrieb Mérimée.

Handwerksbursche (bettelt an einem Sonntag Vormittag in einem Wirthshause): Meine hochverehrtesten Herren, dürfte ich ihnen wohl gnädigst um eine kleine Gabe bitten, ich habe —

Gast (unterbricht ihn): „Scher' er sich auf der Stelle 'aus, Kerl, sonst werd' ich Ihm Beine machen! Was fällt Ihm ein, hier an einem Sonntag Vormittag und noch dazu während der Kirchzeit zu betteln?“

Handwerksbursche: „Na, nehmen Se's nicht ungütig, meine Herren, daß ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe!“

Gegen Hühneraugen. Eines der sichersten Mittel soll folgendes sein: Man weicht etwas weiches Weißbrod in starken Essig, bis es hinlänglich durchzogen ist und bindet davon des Nachts vor dem Niederlegen etwas als Ueberschlag vor den Leichdorn. Am andern Morgen wird der Schmerz vorüber sein und man wird in den meisten Fällen das Hühnerauge herauschälen können, wo nicht, muß das Verfahren wiederholt werden. Natürlich läßt sich daselbe auch unter Tags anwenden.

Das Abstumpfen der Nähnadeln auf steifappretirten Zeugen zu verhüten, bestreicht man die Linien der Nähte auf der linken Seite mit trockener Seife, so sticht jede Nadel leicht hindurch.

Charade.

Willst an der beiden Letzten Duft die Nase du ergözen —
Sich' zu, daß an der Ersten nicht sie möge sich verletzen.
Das Ganze lebt im Märchenreich, ein tiefverzaubert Wesen,
Von dem in deiner Kindheit Zeit du sicher schon gelesen.

Frankfurter Course vom 21. Juni 1883.

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke	16	22 26
Englische Sovereigns	20	41 46
Ruß. Imperiales	16	77 82
Dulaten	9	68
Dollars in Gold	4	19 22

Goldkurs der Staatskassenverwaltung vom 23. Juni 1883.

20-Frankenstücke	16	M 18 S
----------------------------	----	--------

Die Leser in den Landorten ohne Postanstalt werden darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht unumgänglich nothwendig ist, zur Erneuerung ihrer Zeitungsbestellungen sich persönlich oder schriftlich an die Postanstalt ihres Bezirks zu wenden; es genügt auch, wenn sie dem ihren Ort berührenden Postboten den voranzuzahlenden Betrag übergeben.

